

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 86 (2015)
Heft: 4: Verantwortung : unverzichtbar für das menschliche Zusammenleben

Artikel: Was ist eigentlich Verantwortung, und wie handhaben wir sie im Alltag?
: "Mit der Dichte der sozialen Beziehung wächst die Verantwortung"

Autor: Tremp, Urs / Leist, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist eigentlich Verantwortung, und wie handhaben wir sie im Alltag?

«Mit der Dichte der sozialen Beziehung wächst die Verantwortung»

Der Philosoph Anton Leist* unterscheidet zwischen zwei Arten der üblich so genannten Verantwortung. Er redet von Handlungsverantwortung und von Beziehungsverantwortung. Die Menschen haben im Alltag mit beiden Arten von Verantwortung zu tun.

Interview: Urs Tremp

Herr Leist, Sie unterscheiden zwischen Handlungsverantwortung und Beziehungsverantwortung. Was ist der Unterschied?

Anton Leist: Handlungsverantwortung ist das, was einem sofort einfällt zum Stichwort Verantwortung. Es passiert etwas, und man fragt unwillkürlich: Wer ist daran schuld? Verantwortung und Schuld liegen nahe beieinander. Die Handlungsverantwortung ist die Verantwortung dafür, dass man eine bestimmte Handlung vollzogen und diese Handlung bestimmte Konsequenzen für andere hat. Die Verantwortung bezieht sich also auf das, was aus dieser wissentlich und zumeist freiwillig vollzogenen Handlung folgt. Typischerweise redet man von Verantwortung, wenn aus dieser Handlung ein Schaden entsteht. Für den Schaden ist der Handelnde verantwortlich. Man kann aber auch für positive Folgen verantwortlich sein.



* **Anton Leist** ist emeritierter Professor für praktische Philosophie an der Universität Zürich. Er leitete die Arbeits- und Forschungsstelle für Ethik. Leist publiziert vor allem zu Fragen der angewandten Ethik und der politischen Philosophie.

Und was ist im Gegensatz dazu die – wie Sie sagen – Beziehungsverantwortung?

Beziehungsverantwortung ist eine Verantwortung, die aus der Beziehung entsteht, in der man mit jemand anderem steht, ohne dass sich diese Beziehung auf eine bestimmte Handlung konzentriert oder beschränkt. Es geht also bei der Beziehungsverantwortung darum, dass man mit einem Menschen eine persönliche oder unpersönliche Beziehung eingeht – eine Liebesbeziehung, eine Freundschaft oder eine Geschäftsbeziehung. Daraus entsteht eine Verantwortung für den anderen. Diese entsteht, wie gesagt, unabhängig davon, ob in dieser Beziehung eine bestimmte Handlung geschehen ist.

«Man redet von Verantwortung meist dann, wenn aus einer Handlung ein Schaden entsteht.»

Aus einer Handlungsverantwortung kann Schuld entstehen.

Ist die Beziehungsverantwortung ebenso verbindlich, dass man bei einem, sagen wir einmal, «Schaden» auch Entschädigung verlangen kann?

In unserem Alltag konzentriert sich der Verantwortungsbegriff im Wesentlichen auf die Handlungsverantwortung und nicht auf die Beziehungsverantwortung. Was ich unter Beziehungsverantwortung verstehe, kennt man auch unter dem Begriff «moralische Pflicht». Die Beziehungsverantwortung kann man also auch benennen, ohne den Begriff «Verantwortung» zu gebrauchen.

Im Wort «Pflicht» ist allerdings auch eine Verbindlichkeit enthalten.

Ja. Aber im Gegensatz zur Handlungsverantwortung, die Menschen dafür verantwortlich macht, was sie tun – ganz unab-

hängig davon, was andere tun –, ist man sich in der Ethik nicht einig, worin die moralischen Pflichten bestehen, die sich aus einer Liebes- oder einer freundschaftlichen Beziehung ergeben. Es gibt Ethiker, die sagen, dass diese moralische Pflicht, also die Beziehungsverantwortung, auf Gegenseitigkeit aufbaut. Das heisst: Wenn ich mich jemand anderem gegenüber moralisch korrekt verhalte, dieser andere sich mir gegenüber aber moralisch unkorrekt verhält, dann ist der stillschweigende Vertrag zwischen uns gekündigt: Dann bin ich gewissermassen von der Pflicht entlastet, mich moralisch korrekt zu verhalten.

Die meisten Menschen reagieren so, wenn sie vom Liebespartner oder einem Freund auf welche Art auch immer betrogen werden. Sie fühlen sich nicht mehr gebunden. Warum teilen

«Moral besteht aus allgemeinen Regeln, auf die sich die Gesellschaft einigt.»

andere Ethiker diese Haltung gegenüber der Beziehungsverantwortung nicht?

Weil sie sagen: Beziehungsverantwortung – oder eben moralische Pflicht – hat nichts mit einem Vertrag zu tun. Auch in einer engen Beziehung bleiben wir im Prinzip nur uns selbst gegenüber verantwortlich. Dieses Selbst ist das Gewissen, nach Kant die Vernunft oder für gläubige Menschen die Seele, die Gott gegeben hat. Wir sind also verantwortlich, unabhängig davon, was andere tun. Also: Auch wenn mich jemand schlecht behandelt, bin ich immer noch verantwortlich, selbst gut zu handeln. Ein Beispiel: Wenn mich jemand anlügt, gibt mir das nicht das Recht, auch zu lügen. Denn ich bin weiter meiner Moral, meinem Gewissen, meiner Vernunft gegenüber verantwortlich. Diese moralische Pflicht bindet mich, mich korrekt zu verhalten. So gesehen, gibt es in >>



Familie beim gemeinsamen Tun: «Wie die Eltern für die Kinder verantwortlich sind, so lange diese klein sind, sind die Kinder verantwortlich dafür, was mit den Eltern am Lebensende passiert.»

Foto: Claude Pauquet/Keystone

HOSPISOFT KOGNIMAT – DIE PFLEGEMATRATZE

Das neue Patientensicherheitssystem HOSPISOFT KOGNIMAT setzt neue Massstäbe im Bereich der Patientensicherheit.

Schutz rund ums Bett – 360°

Die bis heute eingesetzten Produkte (Klingelmatte etc.) welche das Pflegepersonal über einen allfälligen Bettausstieg informieren, decken in der Regel nur einen sehr kleinen Radius vor dem Bett ab. Das heisst, ein Patient oder Heimbewohner kann herkömmliche Produkte sehr einfach umgehen. Noch gravierender kann sich die Situation mit dem Einsatz von Seitengitter entwickeln: Erfahrungen in der Pflege zeigen, dass Personen mit Hilfe des Einsatzes von Bettseitengitter nicht am Verlassen vom Pflegebett gehindert werden können. Es entsteht die Gefahr, dass das Bett seitlich über das Seitengitter verlassen wird oder dass Patienten und Heimbewohner via Kopf- oder Fussteil (z.T. über den Nachttisch) «aussteigen». Alle erwähnten Situationen können das Risiko von Stürzen massiv erhöhen und im schlimmsten Fall zu dramatischen Verletzungen führen.

Das neue Patientensicherheitssystem ist unsichtbar mit Sensoren im Randbereich des Matratzenkerns ausgerüstet. Somit erkennt das System sofort, wenn ein Patient oder Bewohner das Bett seitlich oder über das Kopf- oder Fussende verlassen will. Sollte trotz allem das Seitengitter zum Einsatz kommen, ist HOSPISOFT KOGNIMAT in der Lage, «gefährliche Aktivitäten» sofort zu erkennen. Nur schon der Versuch, dass Seitengitter zu überqueren, löst einen Alarm aus. Ebenfalls kann sich eine Person nicht mehr längere Zeit in einem Seitengitter verweilen, ohne dass sofort ein Schwesternruf ausgelöst wird.

Kabellos – ohne Stolperfallen

Die Alarmübertragung von der Matratze auf das jeweilige Schwesternrufsystem (möglich für alle erhältlichen Systeme) funktioniert komplett kabellos. Weil keine Kabel im Zimmer, unter oder vor dem Bett herumliegen, reduziert sich das

Stolperisiko massiv. Zudem gehören herausgerissene Stecker und defekte Kabel zum grössten Teil der Vergangenheit an – was den Reparaturaufwand für den technischen Dienst reduziert.

Hygienisch – ohne Mehraufwand

Auf Grund der in der Matratze integrierten Sensorik befinden sich keine «Fremdkörper» im – und rund um das Bett. Damit entfällt das mühsame Reinigen von Bodenmatten und weiteren externen Systemen. Der Reinigungsprozess entspricht dem einer ganz normalen Matratze: Der Bezug von HOSPISOFT KOGNIMAT kann ganz einfach oberflächlich desinfiziert oder bei bis zu 95° C in der Waschmaschine gewaschen werden.

Schnellere Reaktionszeit für das Pflegepersonal

Dadurch, dass HOSPISOFT KOGNIMAT bereits reagiert, wenn der Patient/Bewohner nur schon im Begriff ist das Bett zu verlassen, kann die Pflege durch die schnellere Schwesternrufmeldung entscheidende und wertvolle Zeit gewinnen. Zudem ist sichergestellt, dass durch die extrem einfache Inbetriebnahme und Bedienung keine unnötigen Aufwände und Unsicherheiten beim Pflegepersonal entstehen. Weil die Bewegungsfreiheit auf der Matratze praktisch nicht eingeschränkt ist, bleibt die Mobilität der Bewohner erhalten und Fehlalarme werden auf ein Minimum reduziert. Ein einfacher «On/Off» Modus garantiert, dass alle anderen Pflegeprozesse in keiner Weise beeinträchtigt werden. Auch können sämtliche Pflegebettfunktionen uneingeschränkt in der täglichen Pflege eingesetzt werden.

Falls Sie Fragen haben, steht Ihnen das ganze OBA Team für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung.

OBA AG, Auf dem Wolf 20, 4002 Basel 061 317 93 00
info@oba.ch www.oba.ch

Heimumzüge – Umzug ins Heim? In die Alterswohnung?



Als Mitbegründerin der Firma Schnellmann Firmendislokationen AG gehe ich selber bereits auf die Sechzig zu und befinde mich heute in der glücklichen Situation, Eltern beziehungsweise eine Mutter im bereits hohen Alter zu haben. Nach Jahren grosser Selbständigkeit wird das Wohnen in den eigenen vier Wänden irgendwann nicht mehr möglich sein und neue Lösungen müssen

gefunden werden. In einem Fall sind es chronische Erkrankungen, in anderen fällt Mutter oder Vater unglücklich, muss in Spitalpflege und kann daraufhin nicht mehr für sich selber sorgen. Auch eine fortschreitende Demenz kann das selbstständige Wohnen irgendwann verunmöglichen.

Aus eigener Erfahrung wissen wir, was dies für die Betroffenen bedeutet und was auf die Angehörigen alles zukommt, wenn der Umzug ins Heim unumgänglich wird. Was, wenn keine Angehörigen da sind? Welches Heim ist geeignet? Welche Wohnform? Wie sind dort die Platzverhältnisse? Was kann ich an Eigentum mitnehmen? Was passiert mit dem Rest der Haushaltung? Wie schwer kann es fallen, sich von so vielen

lieb gewonnenen Dingen zu verabschieden. Wohin mit allen verbleibenden Sachen, die niemand haben will? Wie alles entsorgen? Wer reinigt die Wohnung und gibt diese ab? Da kann es durchaus hilfreich sein, eine kompetente und einfühlsame Person zur Seite zu haben, vor allem wo Angehörige fehlen oder diesen die Zeit fehlt, sich um alles zu kümmern.

Solche Fragen haben uns bewogen, unser Engagement zu erweitern. Damit möchten wir einen Service anbieten, der alle Arbeiten rund um einen Umzug ins Heim oder in die Alterswohnung abdeckt, kombiniert mit fachmännischer Begleitung, die von Herzen kommt.

Ich kann Sie in all diesen Belangen unterstützen. Kontaktieren Sie mich unter 079 795 08 10 oder per E-Mail an sybille.schnellmann@firmendislokationen.ch

Sybille Schnellmann



www.heimdislokationen.ch

der Beziehungsverantwortung keine Gegenseitigkeit. Wenn es nötig sein sollte, darf ich mich aber gegen andere schützen.

Eine Gesellschaft allerdings könnte kaum funktionieren, wenn sie nicht einen Konsens hätte, wie man moralisch richtig und dem Mitmenschen zum Wohl handelt.

Ja. Diese allgemein gültige Moral braucht und gibt es. Es sind die Pflichtenregeln, die uns sagen, was wir tun sollen und was

nicht. Das ermöglicht uns auch, im Voraus zu beurteilen, ob es gut ist, das zu tun, was ich zu tun gedenke. Moral besteht aus allgemeinen Regeln, auf die sich die Gesellschaft stillschweigend einigt.

«Man ist auch dann verantwortlich, wenn man sich nicht bewusst ist, dass man ein Risiko eingeht.»

Es genügt also nicht, sich einfach ans Gesetz zu halten?

Ans Gesetz, aber auch an gesellschaftliche Regeln. Mit dem Begriff «Regel» verbinde ich ein allgemeine Übereinstimmung. Solche allgemeinen Übereinstimmungen braucht eine Gesellschaft. Die Menschen müssen in einem gewissen Ausmass darin übereinstimmen, dass zwischen ihnen eine bestimmte Verantwortung für ihre Handlungen und Beziehungen besteht. Sonst könnten wir uns im Konfliktfall ja gar nicht einigen.

Wie kann man diese Regeln lernen?

Wir lernen sie schon als Kind und verbessern das Bewusstsein dafür als junge Erwachsene und so fort. Man könnte die moralischen Regeln mit den Regeln der Sprache vergleichen. Die meisten Menschen sprechen ihre Sprache ziemlich korrekt, obwohl sie die präzisen Regeln, die der Sprache zugrunde liegen, nicht formulieren können. Aber sie beherrschen die Sprache und wenden sie an. Ähnlich gibt es moralische Regeln oder Verantwortungsregeln, in denen wir übereinstimmen. Nur so kann die Gesellschaft funktionieren.

Und diese Übereinstimmungen sind universell, gelten also für die gesamte Menschheit und überall?

Ja. Die Unterschiede sind nur Feinjustierungen, denn moralische Regeln sind elementarste Regeln für das Zusammenleben: Was man tun muss, wofür man verantwortlich ist, wenn man in einer grösseren sozialen Umgebung lebt. Weil diese Regeln so elementar sind, sind sie auch überkulturell ganz ähnlich.

Tatsächlich?

Es gibt natürlich Verschiebungen. Und es gibt verschiedene Auffassungen von Moral. Es gibt eine eher traditionelle und eine eher moderne moralische Einstellung. Diese Einstellungen wirken sich vor allem auf die Verantwortungen innerhalb der Familie aus. Eine traditionelle Moral betont die Verantwortungen

>>

Anzeige

Schulthess-Wet-Clean – Die erste Wahl für alle Textilien



Schulthess Wet-Clean reinigt äusserst schonend mit Wasser und umweltfreundlichen Flüssigwaschmitteln:

- Uniformen
- Bettwaren
- Bekleidung
- Schutzbekleidung
- Sitzkissen
- Mikrofaserlappen

Ökologisch und intelligent,
mit USB-Schnittstelle



Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gerne!

Schulthess Maschinen AG
CH-8633 Wolfhausen, info@schulthess.ch
Tel. 0844 880 880, www.schulthess.ch



170 seit 1845
SCHULTHESS
Wäschepflege mit Kompetenz

tung in der Familie stärker. Eine moderne Moral betont stärker die gesellschaftliche Verantwortung. Das erleben wir ja täglich. In einer türkischen Familie wird die Verantwortung innerhalb der Familie stärker betont als in einer deutschen oder in einer Schweizer Familie. Dafür glaubt man in Deutschland oder in der Schweiz, dass der Staat stärker für die Familie verantwortlich ist. Das sind für mich diese Feinjustierungen. Aber im Grossen und Ganzen glaube ich, besteht in allen Kulturen eine grosse Ähnlichkeit im Bewusstsein von moralischer Verantwortung.

Über die Feinjustierungen muss aber immer wieder verhandelt werden?

Klar. Das führt auch zu massiven Konflikten. Denn der Gegenpol der Verantwortung ist ja die Autonomie. Das heisst auch: Wir müssen diskutieren, wer Verantwortung übernimmt oder nicht übernimmt. Da gibt es zwischen einer traditionellen und einer modernen Auffassung massive Unterschiede. Wenn jemand aus einer traditionellen Kultur in eine moderne Kultur kommt, führt das unweigerlich zu Konflikten. Diese Konflikte müssen behandelt werden.

Die Regeln sind ja auch in einem bestimmten Kulturkreis nicht sakrosankt. Vor 50 Jahren galt bei uns als moralisch verwerflich, was heute breit akzeptiert ist.

Selbstverständlich werden die Regeln immer wieder auch verändert, weil sich ja auch die Verantwortungssituationen dauernd ändern – zum Beispiel durch die Entwicklung der Technik. Da braucht es Regeln, die man anwendet – von einer Person auf die andere, oder von Personen auf Institutionen, wie zum Beispiel im Strafrecht oder im Zivilrecht. Aber es braucht andererseits auch so etwas wie einen Verantwortungsethos. Das heisst: ein Bewusstsein dafür, wofür man verantwortlich ist. Denn wenn die Leute sich nicht bewusst wären, wofür sie verantwortlich sind, würden Gesetze und Regeln gar nichts bringen. Gesetze und Regeln der Gesellschaft brauchen also das Verantwortungsbewusstsein der einzelnen Menschen.

Moral und Ethos waren lange Zeit eine Angelegenheit der Religion. Sind denn gläubige Menschen die verantwortungsbewussteren Menschen?

Das glaube ich nicht. Die moralischen Regeln sind allgemeine Regeln, die alle Menschen in einer Gesellschaft teilen müssen –

ob sie gläubig sind oder nicht. Der Nicht-Gläubige ist ebenso für den Schaden verantwortlich, den er anrichtet, wie der Gläubige. Das ist die gesellschaftliche Minimalregel und quasi die äussere Sicht. Bei der inneren Sicht ist möglich, dass sich der gläubige

«Die Gesellschaft braucht einen Verantwortungsethos, sonst bringen Regeln gar nichts.»

Mensch für verantwortlicher hält. Aber diese Innensicht hat auch ein sehr moralischer Mensch oder ein sehr mitfühlender Mensch. Es kann auch sein, dass ein sehr reicher Mensch sich sehr verantwortlich fühlt. Dann richtet er sein Handeln danach aus. Er teilt seinen Reichtum mit anderen.

Bill Gates ist also ein sehr verantwortungsvoller Mensch?

Er spürt sicher eine Beziehungsverantwortung und handelt danach. Leute, die reich sind oder Macht haben, können natürlich viel mehr bewirken, wenn sie ihre Verantwortung gegenüber der Gesellschaft aus einer Beziehungsverantwortung heraus wahrnehmen.

Um verantwortlich zu handeln, muss man abschätzen können, was man bewirkt, wenn man etwas tut. Was, wenn diese Fähigkeit nicht vorhanden oder eingeschränkt ist?

Man ist verantwortlich für das Risiko, das man eingeht. Wenn man dieses Risiko nicht einschätzen kann, also beispielsweise betrunken Auto fährt, dann ist man am Ende dennoch für die Übernahme des Risikos verantwortlich. Man ist auch dann verantwortlich, wenn man sich gar nicht bewusst ist, dass man ein Risiko eingeht.

Menschen, die kognitiv eingeschränkt sind, können wohl schlechter die Risiken ihres Verhaltens abschätzen. Heisst das, dass sie zumindest teilweise von der Verantwortung entbunden sind?

Verantwortung hängt natürlich von einem bestimmten Grad an Eigenständigkeit ab. Die Fähigkeit, das eigene Tun abwägen zu können, muss gegeben sein. Das heisst, es muss sich jemand bewusst machen können, dass er handelt und dass er für diese Handlung Verantwortung übernimmt. Das ist in der Regel der erwachsene, durchschnittlich fähige, einzelne Handelnde. Weil das der Normalfall ist und die moralischen Regeln für die Verantwortung für diesen Standardfall ausgelegt sind, gibt es Abstufungen. Kinder etwa sind nicht in dem Sinn verantwortlich für das, was sie tun, wie Erwachsene. Und Betrunkene sind nicht gleich verantwortlich wie Nüchterne, Kranke sind nicht gleich verantwortlich wie Gesunde. Das aktuelle Beispiel: Der Pilot, der in den französischen Alpen ein Passagierflugzeug zum Absturz brachte und offenbar krank war, ist nicht im selben Grad verantwortlich wie jemand, der gesund ist.

«Verantwortung hängt natürlich von einem bestimmten Grad an Eigenständigkeit ab.»

Dann trifft diesen Piloten keine Schuld?

Doch. Es sind graduelle Unterschiede, wie jemand verantwortlich ist. Die Unterschiede sind davon abhängig, wie stark die Fähigkeit zur Verantwortung aufgrund einer Krankheit eingeschränkt ist. Dass der Pilot psychisch krank war, verringert zwar ein wenig die moralische Schuld. Aber sie ist nicht aufgehoben. Wenn man ihn noch belangen könnte, würde man ihn selbstverständlich wegen 149-fachen Mordes anklagen – mit einer etwas abgeschwächten Schuldfähigkeit. Aber als intelligenter Mensch wusste er auch, was er tat. Darum ist er nicht aus der Verantwortung entlassen.

Wenn jemand wegen einer geistigen Krankheit wie Demenz nicht fähig ist, für sich Verantwortung zu übernehmen, ist es dann möglich, dass jemand stellvertretend für ihn Verantwortung übernimmt?

Natürlich. Stellvertretende Verantwortung ist ja der Regelfall bei Kindern. Die Eltern sind verantwortlich für den Zustand und die Handlungen der Kinder. Die Eltern haben eine Fürsorgepflicht, die das Wohl der Kinder einschliesst – aber auch für die Folgen, die entstehen, wenn die Kinder etwas tun. Bei geistig behinderten oder dementen Menschen verschiebt sich die Verantwortung auch auf die betreuenden Personen.

«Der Generationenvertrag ist nicht Beziehungsverantwortung, sondern eine Art Vertrag.»

Das sind bei Menschen mit einer Demenzerkrankung oft die Angehörigen. Wie stark verpflichtet denn in unserer Gesellschaft die Familienbande zur Verantwortung?

Sie gehört zur Beziehungsverantwortung. Als allgemeine Regel könnte man sagen, dass die Verantwortung umso höher ist, je dichter, also enger die Beziehungen sind. Warum? Weil man in diesen Beziehungen gemeinsame Güter teilt und das eigene Leben gegenseitig beeinflusst. Freunde sind füreinander stärker verantwortlich als Fremde. Die Beziehungsdichte macht den Unterschied. Mit der Dichte der sozialen Beziehung wächst die Verantwortung. Das gilt auch bei Kindern gegenüber ihren dementen Eltern. Ich denke, sie sind verantwortlich, ja überhaupt verantwortlich dafür, was mit den Eltern

am Lebensende passiert, wie umgekehrt die Eltern für die Kinder verantwortlich sind, so lange diese klein sind. Das entspricht sich gegenseitig.

Das heisst, der Generationenvertrag ist letztlich die gesellschaftliche Konsequenz aus der Beziehungsverantwortung?

Das ist eine ziemlich schwierige Frage. Denn es geht ja nicht um die Verantwortlichkeiten innerhalb einer Familie, sondern um die Verantwortung einer Generation für die nächste in der Gesellschaft insgesamt. Und das ist nicht unbedingt ein vorwiegend moralischer Vertrag, sondern ein Vertrag aufgrund gemeinsamer Interessen. Der Generationenvertrag geht davon aus, dass er von Generation zu Generation fortbesteht. Das ist, genau besehen, keine Gegenseitigkeit. Der Generationenvertrag funktioniert nur, wenn die jetzigen Rentenzahler sich darauf verlassen können, dass eine Generation nachwächst, welche die Renten für die jetzt zahlende Generation dannzumal gleichfalls bezahlen wird. Wenn die demografische Entwicklung in eine andere Richtung läuft, dann ist es die Aufgabe der Gesellschaft und damit der Politik, diesen Generationenvertrag neu zu definieren und auszuhandeln. Einfach ist das nicht, das sehen wir schon heute. Aber noch einmal: Der Generationenvertrag gibt nicht einfach eine Beziehungsverantwortung wieder, sondern ist tatsächlich eine Art Vertrag, also eine Übereinkunft im gegenseitigen Interesse. ●

Anzeige



Heute starten –
morgen führen.

Sie wollen im Gesundheitswesen eine Führungsposition wahrnehmen? Unsere stufengerechten Ausbildungen bereiten Sie sorgfältig und ganzheitlich darauf vor. Erweitern Sie mit einem anerkannten Abschluss Ihre Handlungskompetenz im persönlichen, sozialen und managementbezogenen Bereich.

wittlin stauffer
Unternehmensberatung und Managementausbildung
Schmelzbergstrasse 55
8044 Zürich

Telefon 044 262 12 86
info@wittlin-stauffer.ch
www.wittlin-stauffer.ch

wittlin stauffer



diga **PFLEGE BETTEN**
care *Perfecta*

Bestes Preis-Leistungsverhältnis der Schweiz!

www.diga.ch/care
Telefon: 055 450 54 19
8854 Galgenen | 8600 Dübendorf |
1763 Granges-Paccot